

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 49.

Sonnabend, den 18. Februar.

1843.

### Bekanntmachung.

Die am Pleißenflusse allhier gelegene und der hiesigen Stadtgemeinde gehörige Barfußmühle mit 8 Mahlgängen nebst Schleif- und Polirmühle und Inventarium soll meistbietend verkauft werden. Kauflustige haben sich deshalb den 4. April d. J. Vormittags 10 Uhr bei der Rathsstube allhier einzufinden, woselbst die nähern Bedingungen vom 1. März d. J. an zur Einsicht vorliegen. Leipzig den 17. Februar 1843. Der Rath der Stadt Leipzig. **Otto.**

### Bekanntmachung.

Die Oekonomie des in der unmittelbaren Nähe der hiesigen Stadt gelegenen und der Stadtgemeinde gehörigen Vorwerks Pfaffendorf soll von Walpurgis d. J. an anderweit meistbietend verpachtet werden. Pachtlustige haben sich zu diesem Behufe Vormittags 10 Uhr bei der Rathsstube allhier einzufinden, woselbst vom 1. März d. J. an die näheren Bedingungen zur Einsicht vorliegen. Leipzig, den 17. Februar 1843. Der Rath der Stadt Leipzig. **Otto.**

### Die Belagerung Freibergs im Jahre 1642.

(Beschluß.)

Die Mine hatte nicht den gewünschten Erfolg gehabt und das Wetter ward immer stürmischer.

Aber kaum leuchtete die Sonne des neuen Tages, so begann eine noch heftigere Kanonade und als die Bresche am Petersthore bis auf etliche 70 Fuß erweitert war, als eine zweite Mine einen Theil der Futtermauer in den Stadtgraben gestürzt hatte, brachen Mittags 12 Uhr 200 Schweden gegen das Petersthor vor, offenbar um zu recognosciren, wurden aber mit Verlust ihrer Officiere von der Besatzung zurückgeworfen.

Jetzt naht ein feindlicher Trommelschläger; durch einen seiner Officiere läßt Forstenson der Stadt noch einmal Capitulation anbieten. „Der Commandant habe seiner Ehre genug gethan, Breisach, Regensburg, Glogau, Leipzig wären in die Gewalt der Schweden gefallen; wie könne eine Landstadt wie Freiberg ihm Widerstand thun? Freiberg müsse er aber haben und solle er auch den letzten Mann vor ihm verlieren. Hoffnung auf Entsaß sei thöricht. Noch einmal bde er günstige Bedingungen. Wehe, wenn man diese nicht annehme! Die erstürmte Stadt solle den Soldaten preisgegeben, des noch ungeborenen Kindes nicht geschont, der Commandant, wenn er lebend in ihre Hände fielen, nie wie ein Cavalier behandelt werden.“

Kurz war die Berathung; entschieden die Antwort. Wohl wußte man, daß der grimme Feind Wort halten könne und werde; aber die Männerherzen zauderten keinen Augenblick. Was die Pflicht gegen den Landesherrn gebiete, wollten sie thun, das Uebrige Gott anheim stellen, sich aber nicht dem schwedischen Joche unterwerfen. Kaum ist Forstenson, der am Podagra leidend im Hospitalgebäude saß, diese Antwort hinterbracht worden, so läßt er erzürnt die dritte Mine springen und ein Feuer eröffnen, daß Himmel und Erde erbebt.

Mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen und wildem Geschrei rücken seine Truppen an und stürmen zu gleicher Zeit das Peters-, das Erbsche und Reiskner Thor. Jetzt bewährten sich die trefflichen Anstalten. Ueberall waren die Mauern stark besetzt; wo es nur irgend nöthig sein konnte, standen Reservermannschaften; Soldaten, Bürgerschaft und Bergleute fochten heldenmüthig, indem Einer den Andern ermunterte. Wer die Waffen nicht führen konnte, eilte in die Kirche und flehte zu Gott um Abwendung der schrecklich drohenden Gefahr. Und sie ging glücklich vorüber. Von dem Erbschen und Reiskner Thore wurden die Schweden bald zurückgetrieben; desto heftiger kämpften sie am Petersthore. Bereits sind sie in den Stadtgraben gedrungen; bereits wehen 20 schwedische Fahnen auf dem Rondel; keinen Fuß breit weicht man; die Stadt soll fallen.

Aber wo die Gefahr am größten ist, leuchtet das von Pulver geschwärzte Gesicht des edeln von Schweinig den Seinen vor; der Stadt-Lieutenant Peter Schmoht vertheidigt mit seinen Bürger-Defensionern männiglich die gefährliche Bresche nach dem Kreuzthore zu und wankt nicht.

Endlich nach einer Stunde heißen Kampfes und schweren Verlustes ziehen die Schweden ab.

Zum vierten Male werden die Kirchen geöffnet und aus dankerfüllten Herzen steigt Gott dem Herrn ein jubelndes Te Deum laudamus empor.

So endete dieser verhängnißvolle Tag glorreich für Freiberg.

Ein wahres Wunder; denn so weit war die Mauer niedergeworfen, daß der Feind alle, die auf der Petersgasse hin- und hergingen, sehen konnte.

Solche Erfolge stärkten den Muth der Belagerten. Nächstig führten sie ein neues Bollwerk auf, nämlich hölzerne Kisten und Kässer, die mit Erde gefüllt und beworfen waren, freilich eine schwache Schutzwehr, stark nur durch den Muth der Vertheidiger.